

Aus dem Besitz des RA. Fritsch,
Augsburg. (Vert. Fall VII u. XI)

FS-491-1

Sidesstattliche Erklarung.

Ich, Walter Hochstätter, geboren am 9. Oktober 1907 in Muerberg, deutscher Staatsangehörigkeit, wohnhaft in Miesbach bei Rothenburg ob der Tauber, bin zunachst darauf aufmerksam gemacht worden, dass ich mich strafbar mache, wenn ich eine falsche eidesstattliche Erklarung abgebe. Ich erkläre in Eidesstatt, dass meine Aussage der Wahrheit entspricht und gemacht wurde, um als Beweismaterial dem Militärgerichtshof V im Justizpalast zu Muerberg, Deutschland, vorgelegt zu werden.

Zur Person: Ich bin Geistlicher der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern und war im zweiten Weltkrieg von bis als evangelischer Geistlicher bei der Deutschen Wehrmacht taetig.

Zur Sache: Am 19. August 1944 hat die deutsche Garnison der Stadt Annecy in Hochsavoyen nach vorhergegangenen Verhandlungen kapituliert und den Ort und seine Besetzung in die Haende der FFI uebergeben. Ich befand mich damals als evangelischer Geistlicher im Lazarett 1/509 in Annecy und war dort als Kriegsgefangener anfangs unter der Nummer 321 gefuehrt.

Am Spatnachmittag des 1. September 1944 wurde ich zusammen mit dem katholischen Geistlichen Friedrich VOELKER durch einen Soldaten der FFI abgeholt mit der Weisung, wir haetten uns sofort bei dem Kommandanten der Kriegsgefangenen, Major Baralet de Riccou, einzufinden. Derselbe eroeffnete uns sehr bruesk, zuerst auf franzoesisch und dann, als er unser Entsetzen wahrnahm, auf deutsch: "Wir werden morgen 80 Deutsche erschiessen und Sie werden (als Geistliche) mit dabei sein." Jede Frage von uns wurde kurz abgeschnitten. Uns wurde weder der Grund der Erschiessung gesagt, noch sonst irgend eine Auskunft gegeben. Unsere Bitte, dass wir die betreffenden Kameraden besuchen und aufs Sterben vorbereiten duerfen, wurde abgelehnt. Es wurde uns lediglich gesagt, wir sollten uns "heute Nacht" bereit halten.

Riccou

Ins Lazarett zurueckgefuehrt, versuchte ich sofort, irgendwelche Schritte zur Rettung der Kameraden zu unternehmen. Ich erstattete dem ehemaligen deutschen Kommandanten von Annecy, Oberst Mayer, der (angeblich) wegen eines Nervenzusammenbruchs im Lazarett weilte, einen Bericht und bat ihn dringend, er moechte doch sofort etwas unternehmen, denn er hatte ja die Kapitulation unterzeichnet und dabei das Versprechen von den Fuehrern der FFI erhalten, dass die Gefangenen unter dem Schutz der Genfer Konvention stehen sollten. Oberst Mayer erklarte sich aber fuer ausser Stande, hier helfen zu koennen und bat mich, ich moechte einen Interventionsversuch unternehmen. Darauf bat ich den Leutnant der FFI, welchem das Lazarett unterstand, er moechte mich mit einem Posten zum Praesidenten des franzoesischen Roten Kreuzes gehen lassen. Aber er verweigerte mir dies. In einer sich daraufhin entwickelnden Debatte stiess ich auf ein vollkommenes Unverstaendnis fuer unsere deutsche Lage, das soweit es die Antifaschisten betrifft. Die sich in dies Gespraech einmischenden Franzosen hielten mir nur staendig die durch die Deutschen veruebten Grausamkeiten vor. Ich sagte ihnen, dass ein Unterschied gemacht

Archiv
VIRCH
1388/2

werden muesse zwischen SS und Wehrmacht, zwischen Naziartei und Deutschen und dass es viele Deutsche gebe, denen das Herz blute ueber allen Graueln des Nazismus, die denselben radikal ablehnen, aber nur durch den Terror ausser Stande seien, etwas dagegen zu tun. Ich wies auf den 20. Juli hin. Aber allgemeine Einwaeude wurden zurueckgewiesen. Deutsche seien Deutsche und wir alle seien schuld und es werden noch mehr Kriegsgefangene erschossen werden. Ja man sagte mir, dass fuer jeden von der Gestapo und den Nazis getoeteten Franzosen 10 Deutsche erschossen werden. Auch mein Hinweis darauf, dass doch die Alliierten fuer eine bessere Gerechtigkeit in den Krieg gezogen seien (Atlantikcharta) und also nicht selbst in nazistische Gewalt- und Vergeltungsmethoden fallen duerften, fand kein Verstaendnis. Durch einen mir wohlgesinnten Posten der Wache konnte ich spaeter einen Zettel an den Pastor der franzoesischen reformierten Gemeinde Pasteur Chapel, mit welchem ich in Freundschaft verbunden war, ueberbringen lassen. Ich bat ihn, er moechte mich diese Nacht noch unter allen Umstaenden besuchen. Tatsaechlich kam auch nachts gegen 10 Uhr Pasteur Chapel noch und ich konnte ihm die schreckliche Kunde bringen. Wir besprachen die Moeglichkeiten eines Interventionsversuches. Ich schlug Pasteur Chapel vor, er moechte mit einem Auto die nur 35 km lange Strecke nach Genf fahren und dort den Praesidenten des internationalen Roten Kreuzes um Hilfe bitten. Er erklarte sich dazu ausser Stande, da alle Autos requiriert seien, zudem jeder Verkehr lahm gelegt sei und die Grenze auch fuer Franzosen streng gesperrt sei. Doch versprach er, sonst alles zu versuchen, was in seinen Kraeften stehe, er wolle uns helfen und unser in seinen Gebeten gedenken. Nach einem gemeinsamen gesprochenen Gebet schied er. Wie weit er bei seinen Interventionsversuchen Glueck hatte und ob er bei Major Barelet de Ricou vorgelassen worden ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Nach einer schrecklich durchwachten Nacht hofften wir schon im Stillen, Pasteur Chapel moechte etwas erreicht haben. Da kam morgens wohl gegen 17 Uhr ein Leutnant der FFI und holte uns ab. Mit dem Auto wurden wir zur Erschiessungsstaette gefahren. Diese befand sich unweit der Strasse Ancey-Rumilly, etwa 5 km von Ancey entfernt. Dort war bereits durch Posten der FFI die ganze Gegend abgesperrt. Kurz nach uns kam ein Lastkraftwagen mit den 40 Kriegsgefangenen, die erschossen werden sollten. (Es waren vierzig Mann. Die anderen Vierzig wurden, wie wir spaeter erfuhren am selben Vormittag in der Naehel von St. Pierre de Rumilly erschossen. Sie waren aus dem Lager dort selbst genommen und hatten keine geistliche Betreuung.) Die Ungluecklichen wussten bis zur Stunde nicht, was ihnen bevorstand. Man hatte sie, wie ich spaeter durch Kameraden erfuhr, schon sehr frueh morgens aus dem Chateau in Ancey, wo die Gefangenen die ersten 4 Wochen untergebracht waren, abgeholt. Sie meinten, es ginge auf ein Arbeitskommando. Darum fragten sie mich, was denn hier los sei und ich musste ihnen eroeffnen, dass sie erschossen werden. An alle Einzelheiten der nun sich entwickelnden furchtbaren Szenen kann ich mich nicht mehr erinnern. Nach dem ersten Schrecken erhob sich ein lautes Protestrufen, das von vereinzelt Weinen und ein paar mal auch durch Aufschreie Einzelner unterbrochen war. Zwischen einer Reihe von Leuten und einigen Dienstgraden der FFI entspann sich eine scharfe Debatte. Vor allem

zwei oder drei der 6 Offiziere, die sich unter den Opfern befanden, protestierten sehr laut und energisch. Sie wollten den Grund der Erschiessung wissen, sie forderten eine Gegenueberstellung mit dem Kommandanten, sie fragten, was sie getan haetten, welches Gericht ueber sie geurteilt haette. Diese Debatte war, wie die von mir am Vorabend gefuehrte, vollkommen nutzlos. Sie wurde jaeh abgebrochen durch den jungen Leutnant, der kommandierte: "Die ersten Zehn!" Wir Geistlichen begannen daraufhin, so gut wie in der kurzen Zeit konnten, die ungluecklichen Maenner religios zu staerken. Die Leute der FFI draengten. Mehrmals wurden wir unterbrochen von Rufen: "Alléz! Vite, vite! Donnéz l' absolution générale! Ca suffit! etc.." Es war fuer uns sehr schwer; denn jeder der Ungluecklichen wollte uns doch noch einen personlichen Gruss an seine Angehoerigen oder seine wenigen Nachlassachen geben. Dazu mussten wir auf Zettel zuerst Namen und Adresse notieren, denn nur ganz wenige waren uns personlich bekannt. Eine richtige seelsorgliche Betreuung der Einzelnen war kaum moeglich, weil man staendig durch Fragen und Bitten anderer Kameraden unterbrochen wurde. Man haette gleichzeitig allen antworten muessen. Jeder wollte in den wenigen Augenblicken, die uns gegeben waren, etwas Wichtiges sagen. Eine Unterbrechung gab es bei einer der spaeteren Gruppen, als zwei Mann mich baten, ich moechte den Leuten der FFI sagen, sie wollten als Freiwillige an der Niederwerfung Hitlers sich beteiligen, sie moechten in die Fremdenlegion eintreten und damit ihre antifaschistische Gesinnung unter Beweis stellen. Aber auch diese Bitte wurde abgeschlagen, und sie wurden erschossen. Ein anderer Mann wurde wahnsinnig. Er ging auf den katholischen Geistlichen, auf mich, ja auf die Posten der FFI zu und redete verworrenes Zeug.

Mit der ersten Gruppe gingen wir Geistlichen von der Strasse mit bis zur Erschiessungstaette. Auf dem Weg dorthin versuchten zwei Mann durch Flucht ihrem Schicksal zu entrinnen. Aber sie wurden bereits nach wenigen Schritten durch das Feuer der zahlreichen Posten der FFI niedergestreckt. Die Anderen wurden, ohne dass ihnen die Augen verbunden wurden, in einer Reihe aufgestellt und lo Mann schossen je auf den ihnen gegenueberstehenden Mann der Reihe. Dabei waren natuerlich die ersten auf den ersten Schuss getoetet und das Erschiessungskommando schoss auf die auf dem Boden liegenden und sich waelzenden Verwundeten meist noch mehrere Schuss, bis dann endlich einer von Mann zu Mann ging und ihnen mit der Pistole einen Kopfschuss gab. Einpaar, etwa loom abseits stehende Kriegsgefangene, von deren Anwesenheit wir bisher nichts wussten, mussten dann die Erschossenen wegtragen und in ein Massengrab legen, das sie im Laufe der Nacht hatten schaufeln muessen. Bei unserer Rueckkehr zur Strasse war bei den dort auf dem Lastkraftwagen zureckgebliebenen eine grosse Ruhe eingekehrt. Man hoerte kaum mehr ein Wort des Klagens oder des Protestes. Ein Kamerad las laut aus einem (vermutlich katholischen) Gebetbuch vor und jedesmal beim Vaterunser fielen alle mit ein. Bei der 2. und 3. Gruppe gingen wir Geistlichen nicht mehr mit zur Erschiessungstaette, weil wir inzwischen die noch Lebenden betreuen und ihnen beistehen wollten. Wir gewannen dadurch etwas mehr Zeit. Nach der Erschiessung der letzten Gruppe wurden wir Geistlichen sofort nach Annecy zurueckgefahren und man gab uns keine Zeit noch Gelegenheit, an das Grab der Erschossenen zu treten und dort ein Gebet zu sprechen.

Den Nachlass der Toten durften wir mitnehmen. Wir haben denselben in die Sakristei der Kirche Lycée Berthollet gebracht. (Das Lycée war noch Lazarett) Wir haben denselben gewissenhaft geordnet und mit der genauen Anschrift der Angehörigen versehen und in Briefumschläge gesteckt, welche ebenfalls die maschinengeschriebene Anschrift trugen. Etliche Tage später erhielten wir die offiziellen Formulare des internationalen Roten Kreuzes zur Meldung von Todesfällen. Wir füllten dieselben aus, soweit wir konnten. Die Rubrik "Todesursache" mussten wir freilassen. Auch haben wir darinnen die Nachlasssachen alle einzeln aufgeführt.

Nach meiner Rückkehr aus der Gefangenschaft (Januar 1946), fand ich eine Reihe von Briefen von Angehörigen der Erschossenen vor, in welchen sie mich alle baten, genauere Auskunft über den Todesfall zu geben. Sie hatten vom Deutschen Roten Kreuz eine Uebersetzung der Todesfallmeldung erhalten. Darin stand als Todesursache: Unfall. Ich hatte die schwere Pflicht, ihnen die volle Wahrheit zu schreiben. Auch wurde ich mehrfach nach dem Verbleib des Nachlasses gefragt. Die Angehörigen haben denselben bis heute nicht erhalten. Die Witwe eines anderen Erschossenen hat keine Rente und Unterstützung erhalten, weil man erklärte, ihr Mann sei als Kriegsverbrecher erschossen worden. Ich habe ihr daraufhin eine eidesstattliche Erklärung gegeben, dass die Erschossenen keine Kriegsverbrecher waren. Sie sind also ohne gerichtliches Urteil erschossen worden. Es handelt sich bei dieser Erschossenen um eine rein summarische Vergeltungsaktion. Wer dazu den Befehl gegeben hat, weiss ich nicht.

Ganz allgemein muss ich zu dieser Sache noch etliches richtig stellen:

Die Erschossenen, welche naturlich nicht geheim gehalten werden konnte, wurde damals auch in der Oeffentlichkeit besprochen und verschiedene franzoesische und auch schweizer Zeitungen haben darueber, wie ich mich selber ueberzeugen konnte, geschrieben. Darinnen wurde immer gesagt, die Erschossenen seien Angehoerige der SS gewesen. Das ist nicht richtig. Richtig ist, dass ein grosser Teil der Erschossenen Angehoerige des Polizeiregiments 19 waren. Dieses Regiment hiess offiziell SS-Polizeiregiment. Bei einiger Kenntnis totalitaeter Regime weiss man, dass dieselben immer die Polizei in ihre Gewalt bekommen wollen. Das tat auch Hitler. Er hat die ganze Polizei der SS unterstellt und Himmler zum obersten Chef derselben ernannt. Die reinen SS-Truppen waren gegen Ende des Krieges keine Freiwilligenverbaende mehr. Viele Leute waren zwangsweise in ihre Reihen gepresst. Das gilt in erhoehnten Mass von der Polizei. Es ist also unrichtig, SS und Polizei gleichzusetzen. Richtig ist, dass das Polizeiregiment 19 vor seinem Eintreffen in Frankreich gegen die Partisanen in Jugoslawien eingesetzt war. Richtig ist fernerhin, dass dem Regiment in Frankreich dieselbe Aufgabe gestellt worden war, wobei der SD (Gestapo) die Fuehrung hatte. Es haben aber schon vor unserer Gefangennahme Kameraden geaussert, dass sie die Grausamkeiten des SD missbilligen. Auch unter den Erschossenen war sicher eine ganze Zahl solcher Kameraden. Nach meinem Ueberblick waren unter den Erschossenen eine ganze Reihe von Maennern, die schon jahrelang im Dienst der zivilen Polizei gestanden

waren (z.T. schon vor Hitlers Macht ergreifung), welche erst infolge der immer regoroser werdenden Einziehungen gegen Ende des Krieges Soldaten werden mussten. Ein Teil von Ihnen war erst 8 Wochen lang eingezogen. Ja einer der Erschossenen sagte mir, er sei erst wenige Tage vor unserer Gefangennahme aus der Heimat nach Ahnecy gekommen.

Diebach bei Rothenburg o.b.T. den 10. Juni 1948

Walter Hoffmann

Urk.Rolle Nr. 707/1948

beglaubigt wird hiermit die Echtheit der vorstehenden Unterschrift des Herrn Pfarrere Walter H ö c h s t ä d t e r in D i e b a c h, Landkreis Rothenburg ob der Tauber. Über dessen Persönlichkeit verschaffte sich der Notar Gewissheit durch Verlage der Kennkarte, Kennort Kulmbach, Kenn-Nr. B 00001865 Rothenburg ob der Tauber, den 10. Juni 1948

Geb.Reg.Nr.707/48

Geb. § 39 KO.	2.00 RM
U.St.	0.05
	<hr/>
	2.05 RM



Weber
(Weber)
Notar.

Weber
Notar.

Institut für Zeitgeschichte Archiv